

schon einmal über eine ähnliche Thematik gearbeitet haben könnte. Im Sprachgebrauch orientiert sich der Vf. an seinen Quellen. Polnische Aktivitäten werden mit positiven Worten beschrieben, Aktivitäten von UPA und OUN mit durchweg negativen. Der Satz etwa, daß „die Ukrainische Nationalbewegung das größte Hindernis für die Normalisierung der inneren Situation des Zamošcer Gebiets darstellte“, belegt, daß der Vf., vielleicht ohne daß ihm dies bewußt geworden ist, die parteiliche Interpretation der polnisch-kommunistischen Seite, die in diesem Fall mit der polnisch-nationalistischen konform ging, übernommen hat.

Der Rez. wollte durch das Herausarbeiten von Kritikpunkten nicht heruntermachen oder entmutigen. Man kann jedoch nicht umhin festzustellen, daß Teile der polnischen Geschichtswissenschaft noch Mühe haben mit einem Themenfeld, dem allein sie sich im erforderlichen Umfang widmen können. Die ganz unterschiedlichen Versuche, die in diesem Bändchen zusammengestellt worden sind, sind bei allen einzelnen Mängeln zu begrüßen. Man sollte die polnischen Wissenschaftler dabei unterstützen, an sich zu arbeiten, und dazu beglückwünschen, daß sie endlich die Wichtigkeit der Bearbeitung auch heikler Themen erkannt haben.

Hamburg

Frank Golczewski

Ernst Hochberger, Anton Scherer, Friedrich Spiegel-Schmidt: Die Deutschen zwischen Karpaten und Krain. (Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Bd. 4.)

Verlag Langen Müller. München 1994. 160 S., Ktn., zahlr. Abb. i. T., DM 19,80.

Drei Jahrhunderte alte deutsche Siedlungsgebiete im östlichen Mitteleuropa, die bis 1918 zum Habsburgerreich gehörten und dann den „Nachfolgestaaten“ ČSR, (Trianon-) Ungarn und dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen zugeteilt wurden, im und nach dem Zweiten Weltkrieg durch Umsiedlung, Flucht und Vertreibung schwerste Bevölkerungsverluste erlitten und inzwischen ihre einstige deutsche Prägung fast völlig eingebüßt haben, werden in dem Band vorgestellt. Die Herkunft ihrer Bewohner, ihre Bräuche, ihre soziale Stratifikation und ihre Geschichte weisen jedoch mit der Ausnahme wenig Gemeinsamkeiten auf, daß sie in einem mehrheitlich andersnationalen Umfeld lebten; so nimmt es nicht wunder, daß Kontakte untereinander kaum gepflegt wurden. Die wenigen zurückgebliebenen Deutschen spielen heute weder in der Slowakei noch in Westungarn oder im souveränen Slowenien, zu dem inzwischen die Untersteiermark, Krain und die Sprachinsel Gottschee gehören, eine ihrer früheren Bedeutung vergleichbare politische, wirtschaftliche oder kulturelle Rolle. Die zivilisatorischen Leistungen ihrer Vorfahren und ihre reiche Vergangenheit soll der Band vor dem Vergessen bewahren helfen.

Die drei Teile des Buches unterliegen dem gleichen Gliederungsschema: Nach einer knappen Schilderung der räumlichen Voraussetzungen und der Bevölkerungsentwicklung wird ein verknappter Abriß der Geschichte bis zum Beginn des 20. Jhs. geboten, wobei der die Deutschen ins Land bringenden Ostsiedlung und ihren Verdiensten die größte Aufmerksamkeit gezollt wird. Der Zwischenkriegszeit und dem Schicksal der deutschen Bewohner im und nach dem Zweiten Weltkrieg wird breiter Raum gewährt und anschließend der Zurückgebliebenen, vor allem aber der Eingliederung der Geflohenen und Zwangsumgesiedelten in ihrer neuen Heimat gedacht. Die zahlreichen aussagekräftigen, von den Autoren meist selbst beigezeichneten Abbildungen, die Karten der Siedlungsgebiete und Statistiken tragen zum besseren Verständnis der auf reine Informationsvermittlung ausgerichteten, gut lesbaren Texte bei; die umfangreichen, aber dem neuesten Stand nicht völlig entsprechenden Literaturverzeichnisse erleichtern eine eigenständige Weiterbeschäftigung. Die auf zwölf Bände angelegte Studienbuchreihe, die sich eine Vorstellung der Vertreibungsgebiete zum Ziel gesetzt hat und eine „Zwi-

schenbilanz der Umsiedlung, Flucht, Deportation, Vertreibung und Aussiedlung“ ziehen will, wendet sich „in erster Linie an Schüler der Kollegstufe ... der höheren Schulen, Studenten ... und Lehrkräfte aller Schularten“ sowie an Leser, „die sich ein eigenes vertieftes Urteil bilden wollen“ (S. 10). Dieser eingeschränkten Aufgabenstellung wird dieser 4. Band vollauf gerecht, der darauf verzichtet, wissenschaftlich verwertbare neue Erkenntnisse zu vermitteln oder sich eingehender mit kontroversen Interpretationen auseinanderzusetzen.

Die Hälfte des Umfangs wurde den Slowakeideutschen eingeräumt, deren Geschichte E. Hochberger, verdienstvoller Leiter des Karpatendeutschen Kulturwerks, kenntnisreich und trotz aller spürbaren Heimatverbundenheit sachlich-ausgewogen vorstellt. Während im Raum Preßburg Deutsche aus Niederösterreich über March und Donau in die Ausläufer der Waldkarpaten einsickerten, wurden deutsche Siedler erstmals um 1200 gezielt in der unter dem eindrucksvollen Hochgebirgsmassiv der Hohen Tatra liegenden Zips angesetzt, wo sie sich früh im „Bund der 24 Städte“ zusammenschlossen. In der Mittelslowakei, dem Hauerland, trieben vor allem die am Bergbau interessierten Klöster die Anwerbung von deutschen Fachleuten voran, wobei die von ihnen geprägten jeweils sieben ober- und niederungarischen Bergstädte den Reichtum der ungarischen Könige mehren halfen. Am Ende des 14. Jhs. dürfen etwa 250 000 deutsche Städter und Bauern in den drei Sprachinseln und sonst im Lande als städtische Oberschicht gelebt haben, deren Zahl als Folge der nach dem Ausgleich von 1867 einsetzenden Magyarisierung und Auswanderung nach Übersee rapide abnahm, so daß sich vor 1944 nur knapp 150 000 Bewohner der Slowakei zum Deutschtum bekannten. Sowohl die Zeit unter „tschechoslowakischer“ als auch „slowakischer“ Staatlichkeit wird ausführlich präsentiert; besonders eingehend werden die kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen sowie die schwierigen Jahre nach 1945 für die knapp 10 000 Zurückgebliebenen und die Vertriebenen dargestellt. Allerdings hätte eine etwas differenziertere Behandlung der drei Sprachinseln, deren Einwohner sich herkunftsmäßig, sozioökonomisch, kulturell und religiös stark unterschieden und erst in der ČSR ihre „karpatendeutschen“ Gemeinsamkeiten zu entdecken begannen, dem besseren Verständnis gedient.

In dem 30seitigen Beitrag von F. Spiegel-Schmidt, der die Aufgabe hatte, Vergangenheit und Schicksal der 1920 nach der Übertragung des Burgenlandes an die Republik Österreich bei Ungarn verbliebenen Distrikte, des „Heidebodens“ um Wieselburg und des „Ödenburger Zwickels“, zu beschreiben, kommt den Abschnitten „Revolutions-“ und „Zwischenkriegszeit“ besonderes Gewicht zu. Der Streit um die staatliche Zugehörigkeit, um Autonomiekonzepte und Minderheitenschutz löste Freischärleraktivitäten aus und wurde in der von Unkorrektheiten belasteten Volksabstimmung im Dezember 1921 nur unzureichend beigelegt. Fast 30 000 Deutsche wurden 1946 von dort vertrieben, obgleich im Heideboden mehr als die Hälfte zurückbleiben durfte. Obschon sich das volksdemokratische Ungarn danach rühmte, unter Bruch mit der Vergangenheit den Nationalitäten Schutz und Förderung angedeihen zu lassen, ging die Zahl der sich zum Deutschtum Bekennenden stetig zurück, weshalb Sp.-Sch. keine Zahlen über den gegenwärtigen Ist-Bestand beisteuern kann.

Mit gleich drei Gebieten hatte sich A. Scherer zu beschäftigen: einmal der rd. 6000 km² messenden Untersteiermark um Marburg, Pettau und Cilli, dann dem historischen Land Krain mit Laibach als Zentrum, dessen fast 10 000 km² eine Landbrücke zwischen Kärnten, der Adria und Kroatien bilden, und schließlich der geschlossenen, ab 1320 von deutschen Bauern besiedelten Sprachinsel Gottschee in Unter-Krain, die eine Fläche von etwa 900 km² bedeckt. Weltliche und geistliche Grundherren trieben die Besiedlung voran, wobei auf dem Lande die slawische (vorwiegend slowenische) Bevölkerung überwand und im Laufe der Jahrhunderte beträchtliche assimilatorische

Kräfte entfaltet. Sch. trägt den Gemeinsamkeiten und den regionalen Sonderentwicklungen differenziert Rechnung und widmet vor allem der vom Volkstumskampf bestimmten politischen Entwicklung nach 1918 sowie dem Zeitraum zwischen 1941 und 1945 besondere Aufmerksamkeit. Nach der jugoslawischen Niederlage wurden 1941 die Untersteiermark und der nördliche Teil Krains dem „Großdeutschen Reich“ eingegliedert, die meisten Gottscheer, deren Mundart, Trachten und Gebräuche eigenständige Formen angenommen hatten, mußten unter trostlosen äußeren Voraussetzungen die Umsiedlung in Dörfer am Oberlauf der Save in der Steiermark hinnehmen, aus denen zuvor die bodenständige slowenische Bevölkerung vertrieben worden war. Partisanenaktionen, Flucht und Zwangsaussiedlung forderten unter allen Deutschen einen hohen Blutzoll. Durch lange Zitate aus Dokumenten und Darstellungen verstand es Sch., dieses traurigste Kapitel besonders eindrucksvoll zu gestalten, wobei seine eigene Betroffenheit spürbar wird.

Durch das Bemühen um konzise und eindeutige Aussagen, um Redlichkeit und Anschaulichkeit werden die drei Autoren ihrem Auftrag uneingeschränkt gerecht, eine breite Palette von Erstinformationen über das Schicksal der auslandsdeutschen Siedlungsgebiete bereitzustellen, in denen sich heute nur noch wenige Angehörige der älteren Generation zum Deutschtum bekennen. Mit diesem Band, ja allen Titeln dieser Reihe kann zudem der Gefahr begegnet werden, daß die Leistungen der Vergangenheit der Vergessenheit anheimfallen, bagatellisiert werden oder die erst seit zwei Generationen dort lebenden Nachrücker ihren Vorfahren das Verdienst zuschreiben, vor Jahrhunderten blühende Kulturlandschaften geschaffen zu haben.

Saarbrücken

Jörg K. Hoensch

Ungleiche Nachbarn. Demokratische und nationale Emanzipation bei Deutschen, Tschechen und Slowaken (1815–1914). Für die deutsch-tschechisch-slowakische Historikerkommission hrsg. von Hans Mommsen und Jiří Kořálka. (Veröff. des Instituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Bd. 1.) Klartext Verlag. Essen 1993. 136 S. DM 24,80.

Die auf Initiative der Außenminister und Präsidenten der Tschechoslowakei und Deutschlands direkt nach der „Samtenen Revolution“ ins Leben gerufene und von den jeweiligen Fachverbänden bestellte – heute trilaterale – Historikerkommission legt nun die Ergebnisse der ersten Arbeitssitzung von 1991 in deutscher Sprache vor, nachdem die tschechische Parallelausgabe unter dem chronologisch ungenaueren Titel „Němci, Češi, Slováci – souběžné a rozdílné tendence jejich společenského vývoje 1815–1918“ (Deutsche, Tschechen, Slowaken – parallele und unterschiedliche Tendenzen ihrer gesellschaftlichen Entwicklung 1815–1918) schon 1992 in Prag erschienen ist.

Angesichts der stillen, aber doch stark trennenden Problematik der deutsch-tschechischen Beziehungen kommt der Historikerkommission und anderen Unternehmungen dieser Art eine ähnlich wichtige Aufgabe zu wie der nach Ende des Zweiten Weltkriegs begonnenen Zusammenarbeit von französischen und deutschen Wissenschaftlern oder wie den seit den siebziger Jahren erfolgreich geführten deutsch-polnischen Schulbuchgesprächen. Anders als die Beziehungen zum französischen oder polnischen Nachbarn ist das deutsch-tschechische Verhältnis durch eine Asymmetrie belastet. Während auf tschechischer Seite noch immer die Angst vor dem übermächtigen Nachbarn Deutschland irrationale Blüten treibt, steht dem auf deutscher Seite ein überhebliches Desinteresse am kleinen Nachbarn gegenüber, das nur durch die Touristenklischees vom böhmischen Bier und der historischen Prager Silhouette durchbrochen wird. Diese Ungleichheit wird noch dadurch verstärkt, daß Geschichte der böhmischen Länder stets auch als Teil einer deutschen Geschichte gesehen werden muß, während die tsche-